



Verstößt ein Staat gegen das Völkerrecht, können gegen ihn weitreichende Strafen verhängt werden, zum Beispiel Wirtschaftssanktionen.

### **Dann können die UN Deutschland bestrafen, wenn es der Konvention nicht nachkommt?**

Offiziell schon. Verstöße gegen das Völkerrecht zu ahnden ist aber kompliziert: Ein Grundsatz des Völkerrechts verbietet es, sich in die „inneren Angelegenheiten“ eines anderen Staates einzumischen. Verstöße gegen die Konvention werden also praktisch nicht bestraft. Die UN setzen auf den guten Willen der Vertragsstaaten, auf „naming and shaming“: Alle verlassen sich darauf, dass niemand vor den anderen schlecht dastehen will.

### **Wer überprüft, ob die Staaten die Konvention umsetzen?**

Die Vertragsstaaten verpflichten sich selbst, eine staatliche Anlaufstelle und eine unabhängige „Monitoring-Stelle“ einzurichten, die Fortschritte und Mängel überwacht. Und die Staaten müssen



einem speziellen UN-Ausschuss regelmäßig Fachberichte vorlegen.

Auch die zahlreichen Interessenvertretungen schauen genau auf die Situation, etwa der Deutsche Behindertenrat, Aktion Mensch oder der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen.

### **Und, funktioniert die Konvention? Ist Deutschland inklusiver geworden?**

Es wird mehr über Selbstbestimmtheit für Menschen mit Behinderung gesprochen, das Bewusstsein für Inklusion wächst. Gut 15 Jahre nach Inkrafttreten gibt es aber immer noch viele Mängel, vor allem in der Barrierefreiheit.

Erst vergangenes Jahr haben die UN Deutschland für seine mangelhafte Inklusionspolitik kritisiert: „In Deutschland besteht weiterhin ein stark ausgebaut System von Sonderstrukturen – sowohl in der schulischen Bildung und bei der Beschäftigung in Werkstätten als auch in Form von großen stationären Wohneinrichtungen.“

Der Fachausschuss fordert, solche Sondereinrichtungen für Menschen mit

Behinderungen abzubauen. Bei allen Diskussionen über Vielfalt werden Menschen mit Behinderungen immer noch zu wenig berücksichtigt.

### **Und die Vision einer inklusiven Gesellschaft?**

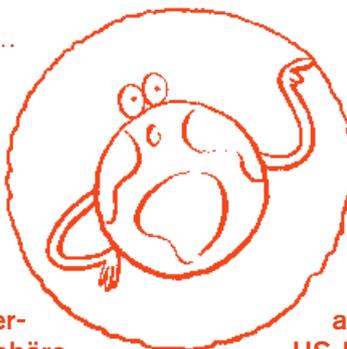
Bleibt ein fernes Ziel. Trotzdem ist die Konvention wegweisend, sie hat Bewusstsein und Aufmerksamkeit geschaffen. Sie ist Anlass für alle Vertragsstaaten, ihren Anspruch in den Alltag der Menschen zu bringen.

Ein paar Erfolge gibt es bereits, auch in Deutschland: Mehr Bahnhöfe und Busse wurden mit Rampen oder Aufzügen ausgestattet. Um mehr Menschen mit Behinderungen in reguläre Jobs zu bringen, wurde für fast 175.000 Unternehmen eine Beschäftigungspflicht eingeführt: Sie müssen mindestens fünf Prozent ihrer Arbeitsplätze an Menschen mit Behinderung vergeben. Wobei sich die Unternehmen von dieser Pflicht freikaufen können – was viele auch machen.

Seit 2017 soll das Bundesteilhabegesetz die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen stärken, zum Beispiel indem sie mehr von ihrem Einkommen und Vermögen behalten dürfen (Eingliederungshilfe). Und 2019 urteilte das Bundesverfassungsgericht, dass Menschen mit Behinderung, die in Vollbetreuung leben, nicht länger von Bundestags- und Europawahlen ausgeschlossen werden dürfen. Nach dem Urteil führte der Bundestag das inklusive Wahlrecht ein. ➔

## **Grenzwertig I: Kármán-Linie**

Wenn man mit einer Rakete losfliegt, kommt man in den Weltraum. Aber wo beginnt der eigentlich? Dort, wo es keinen Sauerstoff mehr gibt? Oder an dem Punkt, an dem man nicht mehr runterfallen würde? Nun, weil die Erdatmosphäre über Tausende Kilometer langsam ausdünn und die Schwerkraft theoretisch nie endet, hat der Internationale Luftsportverband FAI eine andere Grenze gezogen: die Kármán-Linie. Sie liegt in 100 Kilometern Höhe, wo die Luft so dünn wird, dass sie konventionellen Flugzeugen zu wenig Auftrieb gibt, um noch kontrolliert fliegen zu können.



Benannt wurde sie nach dem Physiker Theodore von Kármán, der die Grenze in den 1950er-Jahren definiert hat. Die Kármán-Linie gilt vielen als Ende der Welt, aber nicht allen. Die US-Luftwaffe etwa zieht die Grenze schon in 80 Kilometern Höhe. Es ist nicht nur eine wissenschaftliche Frage, sondern auch eine völkerrechtliche: Staaten haben die Lufthoheit über ihr Gebiet. Bei der Frage, ob ein Flugobjekt abgeschossen werden darf, kann die Höhe entscheidend sein: Fliegt es noch im staatlichen Luftraum oder schon im staatenlosen Weltraum? *Michael Brake*



Der Draht heißt so, weil er vom NATO-Verbündeten USA nach Deutschland kam

Würde er es heute machen, würde er Ungarn beliefern? „Ich glaube nicht. Ich stelle mir immer vor, wie eine Frau mit Kindern durch den Draht will oder eine Oma, weil sie vor dem Krieg flüchten. Die können sich gar nicht vorstellen, wie doll das wehtut, da durchzukrabbeln.“

Das Bild scheint ihm sehr plastisch vor Augen zu stehen. Auch ich denke an ein Bild, aber in Schwarz-Weiß, von den Schützengräben des Ersten Weltkriegs, die mit Stacheldrahtverschlängen geschützt wurden. Angreifer verhedderten sich darin und wurden erschossen. Ihre toten Körper blieben in grotesken Stellungen hängen, weil es für beide Seiten zu gefährlich gewesen wäre, sie zu bergen. Manchmal ist die Welt von 1918

der von 2024 ähnlicher, als wir wollen.

Dabei ist Dikici gar nicht grundsätzlich gegen Grenzen. „Ich kann schon verstehen, dass man kontrollieren und regulieren will, wer durchkommt. Aber dann denk ich mir: Stell doch einen stabilen Bauzaun hin. Das schützt deine Grenze, tut aber niemandem weh.

Stacheldraht gegen Menschen, die aus der Not kommen, finde ich scheiße.“

Es ist, wo wir hier so über Grenzen reden und wer sie passieren darf, nicht frei von Ironie, dass es die Firma Mutanox auch deshalb gibt, weil ihre Gründer in Deutschland viel Rassismus erlebt haben. Murat Ekrek und Talat Deger begegneten sich damals, weil sie als Menschen türkischer Herkunft in der Stahlbranche Außenseiter waren. Sie hatten keine Lust mehr auf die abwertenden Sprüche der Kollegen und taten sich zusammen.

Das kleine Team ist bis heute türkisch geprägt, es wirkt wie eine Familie. Als Dikici niest, ermahnt ihn der ältere Lagerarbeiter Mustafa väterlich auf Türkisch, sich doch bitte eine Jacke überzuziehen. „Ich kann mir vorstellen, dass einige Metallbauer, die bei uns kaufen, rechte Parteien wählen“, sagt Dikici. „Wenn die hier sind und unsere Buchhalterin mit Kopftuch ins Büro guckt, kommen schon mal Fragen: Das ist die Putzfrau, oder?“

Im Gehen kann ich es dann doch nicht lassen. Vorsichtig lege ich meinen Finger an eine der Klingen, die sich im Lager durch die Schutzhülle geschnitten haben. Es tut nicht weh, es fließt kein Blut. Aber ich erkenne den feinen Schnitt in den oberen Hautschichten. Er ist noch ein paar Tage zu sehen. ➔

## Grenzwertig II: Gerrymandering

Im November wählen die US-Amerikaner ihren Präsidenten und ihr Parlament, das Repräsentantenhaus. Wer wie viele Sitze bekommt, entscheidet nicht – wie in Deutschland – der landesweite prozentuale Stimmenanteil einer Partei, sondern wer die meisten Siege in den 435 Wahlbezirken des Landes erzielt. In diesen Bezirken sollen möglichst gleich viele Menschen leben. Und die Bezirksgrenzen können in der Regel alle zehn Jahre nach einer Volkszählung neu gezogen werden. Das überlassen die meisten Bundesstaaten der Partei, die die Mehrheit im Repräsentantenhaus hat. Wenn man also weiß, wo die Stammwähler welcher Partei leben, kann man ordentlich manipulieren. Zum Beispiel einen Wahl-



bezirk so abstecken, dass die Demokraten dort auf 90 Prozent kommen – während in den vier umliegenden die Republikaner jeweils 60 Prozent erreichen. Über alle fünf Wahlbezirke gerechnet hätten so beide Parteien ungefähr gleich viele Stimmen, die Republikaner würden aber vier von fünf Mandaten gewinnen. In manchen Staaten wie North Carolina haben die Gerichte das Vorgehen als verfassungswidrig erklärt, unter anderem wegen rassistischer Diskriminierung. Angewandt wird der Trick seit 1812: Weil die Partei von Elbridge Gerry, dem damaligen Gouverneur von Massachusetts, einen Wahlkreis so zuschnitt, dass er wie ein Salamander aussah, heißt die Strategie „Gerrymandering“. *Michael Brake*

Was täte ich ohne Elisa, wenn sich ein Passwort, das gestern noch galt, mal wieder als unsicher oder gar falsch ausgibt? Wenn ich in der Videokonferenz zu sehen bin oder zu hören – aber eben nicht beides gleichzeitig? Wenn sie einen Text, auf den die Redaktion seit gestern wartet, aus den Tiefen meines Laptops birgt? Es sind diese unergründlichen Vorgänge, die ein Fossil wie mich überfordern.

Ich glaube, da spielt Angst mit. Angst, die einen eh leichter packt, wenn man wie ich auf die neunzig zugeht. Schon die vielen rätselhaften Kürzel auf der Tastatur stellen mich vor Probleme. Was zum Teufel hat „fn“ zu bedeuten? Was „command“? Viel schlimmer noch: was alles passieren kann, wenn ich sie versehentlich mit anderen Befehlen kombiniere. Ruck, zuck ist ein Text entstellt oder ganz gelöscht. Dann schleicht sich wieder das Schwächegefühl ein, weil der alte Kopf all die Möglichkeiten nicht begreifen mag. Und weil um Hilfe bitten nicht leicht ist. Wir Älteren denken leider oft, wir wären die Einzigen, die Probleme mit Technik haben. Dabei ist das Internet doch voller Foren, in denen sich Menschen gegenseitig helfen. Bis sich das unter uns Fossilien herumgesprochen hat, muss die Regierung wohl noch ein paar Digitalpakte verabschieden.

In einer Gesellschaft, die älter wird, ist es doch ein schönes Zeichen, dass

Millionen springen, um uns digital nachzurüsten. Auch wenn es womöglich preiswerter wäre, einfach die Vorzüge der Technik herauszustellen: Gerade für uns Ältere sind die Geräte nicht nur Daddeleien, sondern Instrumente, um an der Gesellschaft teilzuhaben. Wenn Augen und Beine schwächer werden, hilft es, für eine Überweisung nicht mehr den Bus zur Sparkasse nehmen zu müssen. Viele von uns leben allein, spontane Fotos der übers Land verstreuten Kinder, Enkel und Freunde oder ein Videotelefonat jeden zweiten Sonntag lindern die Einsamkeit – vorausgesetzt, man überwindet die eigenen Unsicherheiten und lernt, das Internet zu nutzen.

Ich glaube jedenfalls, dass wir dafür gerüstet sind. Ich komme aus einer Zeit, in der man Uhren jedes Mal vorm Zubettgehen aufziehen musste, in der Ferngespräche das sogenannte „Fräulein vom Amt“ vermittelte. (Und ein Heiden geld kosteten: Für das stundenlange Gespräch, das ich einst von Hamburg aus mit meiner Liebsten in München führte, hätte ich genauso gut die Bahn zu ihr nehmen können.) Ich habe Generationen an Technik kommen sehen – und vor allem wieder gehen.

Wer solche Wandlungen erlebt, gewinnt Gelassenheit. Ich schaue mir vieles an, muss aber nicht mehr überall dabei sein. Zumal wir den jungen Leuten digitale Räume lassen sollten, in denen sie unter sich sind.

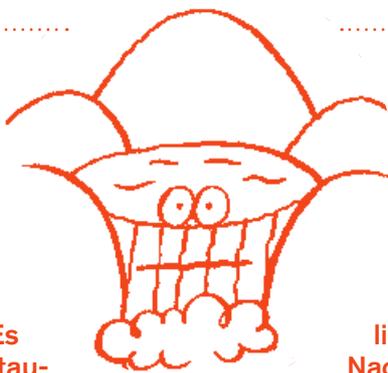
Dafür dürfen meine Enkel gern aushalten, wenn der Opa zur Märchenstunde ansetzt. Zum Beispiel, wie ich mir die Nase am Schaufenster des Radioladens um die Ecke platt gedrückt habe, als dahinter die erste Fernseh-sendung meines Lebens lief. Oder wie ich mir als Zwölfjähriger ein Radio gebastelt habe: ein sogenannter Detektor mit einem 20 Meter langen Draht, den ich zwischen Balkon und Apfelbaum gespannt hatte. Stocherte man mit dem spitzen Drahtende über einen winzigen Kristall, krächzte der „Nordwestdeutsche Rundfunk“ im Kopfhörer.

Auch mein erster Fotoapparat kam aus dieser analogen Steinzeit. Den Film einzufädeln war knifflig, Blende und Belichtungszeit stellte man nach Gefühl und Augenmaß ein, um dann zum Aufwendigsten zu schreiten: den Film in der Dunkelkammer zu entwickeln. Wenn aber aus dem Nichts des Entwicklerbads das Bild eines Menschen oder einer Landschaft geboren wurde, war das wie ein Wunder. Nimmt mir mein dreiäugiges Smartphone diese seligen Momente? Oder beschenkt es mich mit Spontaneität und Perfektion?

Die Antwort kann vielleicht mein Laptop geben. Vor Kurzem hat Enkelin Elisa ChatGPT mit ein paar Daten gefüttert: Sie ließ den Bot einen Liebesbrief an mich schreiben. Es wurde das Porträt des alten weisen Mannes, der ich gern wäre. ➔

## Grenzwertig III: Staudämme in Laos

Der Nam Ou ist nur 450 Kilometer lang, wird aber auf seinem Weg durch das südostasiatische Laos von gleich sieben Dämmen aufgestaut. Sie gewinnen dabei Energie. Es sind bei Weitem nicht die einzigen Staudämme im Land, bis 2030 sollen es 100 sein, mehrere davon auch im größten Fluss des Landes, dem Mekong. Laos will zur „Batterie Südostasiens“ werden und seine relativ schwache Wirtschaft ankurbeln. Naturschützer regt das auf: Die Dämme unterbrechen die Wanderrouten von Tieren, darunter bedrohte Arten, und gefährden Küstenregionen.



Weil sich in den Stauseen des Mekong Sedimente absetzen und nicht den Fluss hinuntergelangen, wird das Mekongdelta destabilisiert. Möglich macht die vielen Dämme der große Nachbar China. Zu dessen geopolitischer Strategie der „Neuen Seidenstraße“ gehört es, andere Länder beim Bau von Bahnstrecken, Autobahnen, Kraftwerken oder Häfen zu unterstützen. Das sichert China Einfluss und führt zu Abhängigkeiten, weil das Geld nur geliehen ist. Und tatsächlich: Gemessen am Bruttoinlandsprodukt ist Laos der größte Schuldner Chinas. Michael Brake



North Faces: Klassenlehrerin  
Fabienne Cinzano und Sozialarbeiter  
Christian Kowalski



ihrem Mann scheiden. Manchmal zeigt sie Laura Schöler die Briefe vom Anwalt, weil sie die Hilfe einer Deutsch-Muttersprachlerin braucht.

Die Leier vom Sozialäquator mag Schöler nicht. Wenn man den Leuten hier den miesen Ruf ihres Viertels ständig vorhalte, verstärkte man die Unterschiede nur. „Altendorf ist ja keine No-go-Area.“

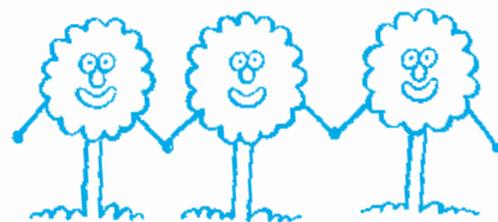
Obwohl sie solche Zuschreibungen für Quatsch hält, kommt Schöler selbst darauf zurück. Sie kommt aus dem Süden Essens. „Wenn dort eine Flüchtlingsunterkunft geplant wird, fragen die zuerst, wie hoch der Zaun sein wird.“ Die Leute dort gehen ihr gelegentlich auf die Nerven, sagt Schöler. Sie hat studiert, das mobile Begegnungscafé Mobilitea war ihr Abschlussprojekt.

Volker Kersting kennt die Kritik am Sozialäquator A 40. Ihm wird häufig vorgeworfen, er wolle nur das Ruhrgebiet, den Strukturwandel und die SPD schlechtreden, die das Land jahrzehntelang regiert hat. Universitäten, Radwege, Stammtische für

Bürgerinnen und Bürger, Kulturprojekte: „Hier wurde viel erreicht“, sagt Kersting, „und wenig gewonnen.“ Die Benachteiligung und Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsteile sei so akut wie vor 30 Jahren. Die vollgestopfte Stadtautobahn biete sich nun mal als Bild an, um diese Probleme greifbar zu machen. Menschen, die nicht von hier kommen, fahren über die A 40 und sind weg. Menschen, die von hier kommen, fahren bis zur A 40 und nicht weiter. ➔

## Grenzwertig IV: ..... Great Green Wall im Sahel

15 Kilometer breit und fast 8.000 Kilometer lang soll sie werden: Afrikas „Great Green Wall“ aus Abermillionen Bäumen, die am südlichen Rand der Sahara einmal quer durch die Sahelzone verläuft. Durch Abholzung, intensive Landwirtschaft und Dürren ging hier in den vergangenen Jahrzehnten jede Menge fruchtbarer Boden verloren. Die Wüste breitet sich aus („Desertifikation“ nennen das Ökologen). Gestartet wurde das Megaprojekt 2007 von der Afrikanischen Union. Die „grüne Mauer“ soll länderübergreifend die Wirtschaft stärken, die Lebensmittelversorgung für mehr als 100 Millionen Menschen verbessern und so auch Ursachen für



Migration bekämpfen. Bei der Umsetzung gab es aber Rückschläge: Durch Finanzierungslücken und militärische Konflikte, etwa in Burkina Faso und Niger, stockte die Bepflanzung in manchen Ländern. Und viele Bäume überlebten nicht lange, unter anderem, weil die lokale Bevölkerung nicht in das Projekt eingebunden wurde. Punktuell gedeiht der Baumwall aber. Im Senegal sind schon zwölf Millionen dürreresistente Bäume gepflanzt, in Äthiopien wurden 15 Millionen Hektar ausgelaugte Böden wieder fruchtbar gemacht.

*Michael Brake*

Rund 30 Prozent der Behandelten helfe keine der etablierten Methoden, sagt Coenen. Leider sei nicht für alle, die zu diesen 30 Prozent gehören, die Tiefe Hirnstimulation die richtige Therapie. Coenen erzählt von Menschen mit sogenannten Komorbiditäten, also weiteren Krankheiten. Bei ihnen könne es sein, dass Symptome auf eine Depression hindeuten, aber eine andere Krankheit ausschlaggebend sei.

Die Idee, Depressionen mit Stromstimulierungen zu behandeln, verdankt Coenen dem Zufall. Als er 2008 an der Universität von British Columbia im kanadischen Vancouver arbeitete, behandelte sein Team einen Parkinson-Patienten mit tiefer Hirnstimulation. Das ist seit den 1990er-Jahren etabliert, heute lassen sich allein in Deutschland jedes Jahr Hunderte Parkinson-Patienten ein Neuroimplantat einsetzen. Doch bei diesem Patienten sei der Strom an eine Stelle im Gehirn gelangt, die er eigentlich nicht erreichen sollte, erzählt Coenen: an das mediale Vorderhirnbündel. „Die Stimulierung hat bei ihm manische Symptome ausgelöst.“ Erhöhte Impulsivität, Gefühl von Grandiosität, übersteigertes Freudeempfinden, sehr viel Energie.

Später kam Coenen auf die Idee: Könnte man das Gehirn von Menschen mit Depression so stimulieren, dass ihre Stimmung auf ein durchschnittliches Level kommt? Nach 15 Jahren Forschung, die er zusammen mit dem Psychiater Thomas Schläpfer betrieben hat, sagt Coenen: „Es scheint zu funktionieren.“

Wie genau, weiß er bis heute nicht. Coenen vermutet, dass es etwas mit einem Bereich im unteren Hirnstamm zu tun hat, über den der Strom das Belohnungs- und Emotionssystem erreicht. Um die Vermutung zu bestätigen, müsse wohl noch Jahrzehnte geforscht werden, sagt Coenen.

Die Tiefe Hirnstimulation birgt allerdings auch Risiken. Die Elektrode muss in einen tiefen Bereich des Gehirns gebracht werden, dabei be-

steht die Gefahr einer Blutung. Bei etwas weniger als einem Prozent der Operierten komme es zu dauerhaften Schäden, sagt Coenen, also Einschränkungen, die das Leben der Patientinnen und Patienten länger als sechs Monate verändern. Außerdem bestehe ein Infektionsrisiko von bis zu fünf Prozent. „Manchmal ist es notwendig, die Komponenten wieder zu entfernen.“

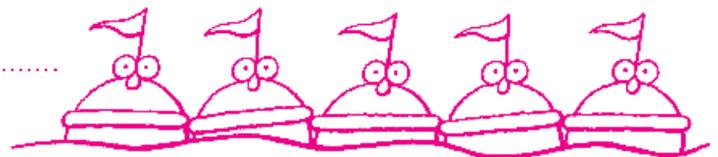
Coenen weiß, dass es Vorbehalte gibt gegen Brain-Computer-Interfaces. Wenn Gehirn und Computer verschaltet werden, kommen Ängste hoch. Könnte ein Chip beispielsweise den Charakter eines Menschen verändern? Leichte Veränderungen, sagt Coenen, seien immer möglich. Wobei eine schwere Depression viele ohnehin charakterlich verändere. „Wir bringen eher den Menschen zurück, wie er vor der Krankheit war“, sagt Coenen. Er könne sehen, dass sich die Lebensqualität der Behandelten verbessert, dass sie wieder rausgehen, am sozialen Leben teilnehmen, zum Teil arbeiten können und wieder Freude empfinden.

Und die Angst, jemand könnte die Technologie missbrauchen, sich in fremde Köpfe hacken und so Skrupel und Moral ausschalten? Auch eine Mär, sagt Coenen. Unser Wille bestehe, einfach ausgedrückt, aus mehreren Netzwerken im Gehirn: Eines könne die Hirnstimulation vielleicht kurzfristig ausschalten, aber nicht alle auf einmal. Für eine Gehirnwäsche taue so ein Hirnimplantat nicht, sagt Coenen. „Das gibt es nur in Filmen.“

*Wenn es dir oder anderen nicht gut geht, kann die Telefonseelsorge helfen. Anonyme, kostenlose Beratungen kriegst du zu jeder Tages- und Nachtzeit unter den bundesweiten Telefonnummern (0800) 111 0 111 oder (0800) 111 0 222. Die Telefonseelsorge bietet auch Mail- und Chatberatungen an.*

## Grenzwertig V: ..... Anti-Flüchtlings-Bojen

Auf dem Wasser lassen sich keine Gräben oder Stacheldrahtzäune errichten. Und so nehmen viele Flüchtende den gefährlichen Seeweg, um ihr Ziel zu erreichen. Anfang 2020 kündigte Griechenland an, kilometerlange schwimmende Grenzbarrikaden vor Lesbos testen zu wollen. Die Insel liegt nur zehn Kilometer vor der türkischen Küste, von dort setzen fast täglich Geflüchtete in überfüllten Schlauchbooten über. Menschenrechtsorganisationen reagierten entsetzt auf Griechenlands Plan – umgesetzt wurde der bis heute nicht. Dafür gibt es



seit Juli 2023 eine schwimmende Barriere im Rio Grande, dem Grenzfluss zwischen den USA und Mexiko. Die ist 300 Meter lang und sieht aus wie die Ketten, die im Schwimmbad die Bahnen abtrennen, nur dass die Bojen einen Durchmesser von mehr als einem Meter haben. Installieren ließ sie der texanische Gouverneur Greg Abbott. Seitdem wird vor verschiedenen US-Gerichten gestritten, ob das in humanitärer und staatsrechtlicher Hinsicht zulässig war. Ein Teil der Bojen musste bereits wieder entfernt werden.

*Michael Brake*